

Lukas 1, 26-38

Elisabeth war im sechsten Monat schwanger, als Gott den Engel Gabriel nach Nazareth schickte, einer Stadt in Galiläa. Dort sollte er eine Jungfrau aufsuchen, die mit Josef, einem Nachkommen von König David, verlobt war. Diese junge Frau hieß Maria.

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete. Der Herr ist mit dir!

Sie aber wurde bestürzt über das Wort und überlegte, was für ein Gruß dies sei.

Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden.

Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden,

und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

»Wie soll das geschehen?«, fragte Maria den Engel. »Ich habe ja noch nie mit einem Mann geschlafen.

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

Schau auf Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter;

und dies ist der sechste Monat für sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.

Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Da sagte Maria: Ja, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! Und der Engel verliess sie.

... denn er hat die Schwachheit seiner Dienstmagd angesehen.

Gott hat eine Schwäche für die Schwachen,

so wird es in der Bibel erzählt und bezeugt:

Gott setzt auf die Unscheinbaren, die Unperfekten.

Doch das Lied der Maria macht deutlich: Gottes Schwäche für die Schwachen ist keine Schwachheit, sondern eine Vor-Liebe als Ausdruck seiner Gerechtigkeit.

Maria kommt ja nicht oft zu Wort, sondern ist eine eher stille Erscheinung.

Sie bewahrt die Worte in ihrem Herzen, so erzählt Lukas,

außer wenn auf einer Hochzeit der Wein ausgeht, wie Johannes berichtet, ohne ihren Namen zu nennen.

Der erwachsene Jesus behandelt sie bisweilen schroff.

Bei Lukas wird sie zur Zeugin des Geburtsgeschehens

- denn wer wäre sonst dabei gewesen, um ihm später davon zu berichten?

Die ganze Weihnachtsgeschichte ist also ihre Geschichte, verwoben mit der Geburt Johannes des Täufers, so dass sie zur Quelle wird, aus der Lukas hier schöpft.

Tatsächlich kommt sie im ersten Kapitel des Lukasevangeliums auch selber zu Wort und Tat:

Erst einmal bei der Ankündigung der Geburt durch den Engel Gabriel,

wo sie allerdings nicht viel mehr sagt als: „Wie das denn?“ und „na gut“,

was immerhin dazu führt, dass sie, anders als Zacharias, nicht bis zur Geburt ihres Sohnes stumm bleibt.

Der hatte zwar wie Maria auch gefragt: Wie das denn?

Nur machte der Engel ihm deutlich, dass er sich nicht so doof anstellen sollte

- und sprachlos glauben, so dass die beiden auch als „hochbetagte“ noch Sex miteinander hatten.

Bei Maria aber war das anders.

Denn in den Tagen nach der Ankündigung steht sie auf, um eilends Elisabeth zu besuchen,

die in einem Dorf in Juda wohnt, offenbar ganz in der Nähe Jerusalems.

Da ist Elisabeth schon im 6. Monat, wie der Engel es ihr gesagt hat. Das war jedenfalls mal ein Anlass.

Ob sie sich doch erst mal vergewissern wollte, dass das auch stimmt, was der Herr Gabriel da so gesagt hat?

Doch kaum dass sie „Schalom“ gesagt hat,

hüpft das Kind in Elisabeth, „aus Freude“, wie sie sagt,

eine Diagnose, bei der auch ein Ultraschall nicht weitergeholfen hätte,

wird sie für Maria quasi zum Schwangerschaftstest:

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“
Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.
Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.“

Da also wird auch Maria sich ihrer Schwangerschaft bewusst
- und bleibt gleich mal bis zur Geburt des kleinen Johannes da.

Ob sie zu Josef gesagt hat: Ich bin dann mal weg?

Nun hätte sie eigentlich auch gleich noch ein weiteres halbes Jahr dableiben können,
aber vielleicht hatten die beiden mit der Geburt des Kindes keinen Raum mehr in der Herberge,
und wenn doch, wäre Jesus ja nicht in Bethlehem zur Welt gekommen.

In dem Moment also, als sich ihre eigene Schwangerschaft bestätigt,
wird sie zur Prophetin und singt wie schon Hanna vor ihr
ein Lied von der Größe und Güte Gottes.

Und das ist doch durchaus erstaunlich, angesichts all der seltsamen Fügungen und Umstände,
die mit so einer Schwangerschaft auf Reisen verbunden sind -
Zumal sie erst in ihrem dritten Monat zurück nach Nazareth kommt,
nur um ein halbes Jahr später gleich wieder loszuziehen,
weil sie sich mit dem lieben Josef verlobt hatte.

Doch während sie auch da wieder Opfer der diesmal polizeilichen Umstände wird,
ist sie hier diejenige, die aufsteht, sich auf den Weg macht,
und Worte findet, die sie einbetten in die Geschichte Gottes mit allen Menschen,
entstanden aus der Begegnung zweier Frauen, einer jungen und einer älteren Frau,
die beide schwanger sind.

Das Lied handelt von Maria, ja, aber es handelt von Maria als derjenigen,
die Gott groß macht, weil er sich klein macht,
die Gott groß macht, weil er sich den Schwachen zuwendet,
die Gott groß macht, weil alle anderen Großen ihm gegenüber blass aussehen.

Es klingt ja zunächst mal ein bisschen seltsam:

„Siehe, von nun an werden mich alle Generationen selig preisen“

Wie kommt man denn auf so was? Sie singt:

Meine Seele macht den Herrn groß,
und mein Geist freut sich über Gott, meinen Retter.
Denn er hat nach seiner Sklavin geschaut – [trotz] ihrer Niedrigkeit.
Schaut also:
Von nun an werden mich alle Geschlechter glücklich nennen,
denn Großes hat der Mächtige an mir getan,
und heilig [ist] sein Name,
und sein Erbarmen von Geschlecht zu Geschlecht
über die, welche Ehrfurcht vor ihm haben.

Dass sie von sich selbst spricht dient nur dazu, von Gott sprechen zu können.
Sie sagt eben nicht: Schaut auf mich, weil ich so lieb und fromm und hübsch bin,
sondern schaut auf mich, weil Gott mich angeschaut hat,
seht mich so, wie Gott mich sieht:
Voller Liebe, Großzügigkeit und Barmherzigkeit.

Ich bin, was ich bin durch den, der sagt: ich bin, der ich bin,
obwohl ich Gott gegenüber gering sein mag, eine Dienerin, eine Sklavin,
abhängig von dem, was er mir auferlegt, um es zu tun und zu tragen.
Maria erniedrigt sich nicht selbst, ordnet sich aber ein in das Verhältnis zu Gott,
dem Schöpfer des Himmels und der Erde und dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Gottes Macht macht etwas, was die Machtverhältnisse auf den Kopf stellt:
Gott erniedrigt nicht die Erniedrigten,
sondern die, die sich für etwas Besonderes halten,
die auf ihr Recht pochen,
die sich in Szene setzen,
die ihre Eitelkeiten pflegen und ihre eigene Macht.

Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm,
zerstreut die in ihrer Herzensgesinnung Überheblichen!
Heruntergerissen hat er Machthaber von Thronen
und Niedrige hoch erhoben.
Hungernde hat er mit Gutem erfüllt
und Reiche mit leeren Händen weggeschickt.

Die besondere Wendung in ihrem prophetischen Lied ist darum,
dass Gott die Dinge wendet, weil er sich den Schwachen zuwendet.
Gott rückt die Verhältnisse zurecht, um gerechte Verhältnisse zu schaffen,
und erscheint darin keinesfalls als der Schwache,
als derjenige, der alles immer nur hinnimmt.

Um sich das klar zu machen: Hier geht es um nichts weniger als Maria vs. Musk,
denn Marias Posting, dass die Herrschenden ihre Macht verlieren sollen,
unterscheidet sich mehr als deutlich von den Machtergreifungsfantasien,
mit denen Elon Musk per Millionenzahlungen und per Einfluss durch dauerndes Gerede auf X
demokratische Institutionen und Regierungen absetzen und durch totalitäre Machtfantasten
wie Trump, Farage oder hier die AFD ersetzen will,
die Musk zufolge, allein Deutschland retten kann.
Ihm geht es also um eine Art „Rettung“, doch verbunden mit Lügen,
wie auch jetzt wieder nach dem Anschlag in Magdeburg,
weil es eben nicht um die Opfer geht, nicht um die Trauer, nicht um Tatsachen,
sondern nur um bereits geprägte Feindbilder -
immerhin hat der Täter selbst mit der AFD sympathisiert.
Es sind daher die immer gleichen Hassreden und Hass-Mechanismen, die zu solchen Taten führen.

Maria geht es ebenfalls um Rettung: Die Rettung Israels,
und ohne Zweifel hat Israel es bitter nötig - nicht nur damals, zu ihrer Zeit,
sondern auch heute. Weil erneut Mariasgleichen leiden.
Maria ist da zuversichtlich. Ja der ganze prophetische Psalm ist in einer Zeitform geschrieben (Aorist),
die deutlich macht: Das ist schon Wirklichkeit.

Er hat sich Israels angenommen, seines Kindes,
eingedenk seines Erbarmens,
wie er es unseren Vätern zugesagt hat,
Abraham und seinen Nachkommen – für immer.

Das ist das Besondere, dass mit dem Moment, in dem ihre Schwangerschaft bei Maria ankommt,
auch Gott schon angekommen ist: Es ist geschehen.
Nicht nur, was der Engel angekündigt hat, sondern das,
was all die menschlichen Boten Gottes angekündigt haben:
Dass es so nicht weitergehen kann,
weder mit den Frommen, noch mit den Mächtigen, noch mit den religiösen Riten,
noch mit den guten Geschäften, noch mit der Missachtung der Armen und Ausgeschlossenen.
Denn diese Rettung ist im Erbarmen Gottes begründet,
das sich eben darin verwirklicht, dass ein Kind zur Welt kommt,
das zum Flüchtlingskind, zum von Regierungswillkür herumgeschubsten Kind wird,
weil es um die Steuern geht für alle Welt.

Doch der in ihr heranwachsende Retter, der durch sie zur Welt kommen will,
unterscheidet sich mehr als deutlich von jemandem wie Elon Musk.
Maria ist hier eindeutig:
Gott hat die Hungernden mit Gutem gefüllt und die Reichen mit leeren Händen weggeschickt, sagt sie.

Wenn Gott das aber so getan hat,
warum darf dann der reichste Mann der Welt zusammen mit anderen Oligarchen so ungestört
seinen Einfluss ausüben, um die Macht zu ergreifen oder zu steuern?
Shutdown zu Weihnachten, damit für Steuergeschenke an die Reichen und die Ausweitung der Umwelt
genügend Schulden gemacht werden können - immerhin ist der Plan erst einmal gescheitert.
Musk hat schon fast wieder hereingeholt, was er für den Wahlkampf von Trump ausgegeben hat.
Und auch hier soll den Reichen gegeben und den Armen genommen werden.
Wie schrieb Christian Lindner gerade noch auf X:
"Elon, ich habe eine politische Debatte initiiert, die von deinen und Mileis Ideen inspiriert ist"
Er meint den argentinischen Präsidenten Javier Milei. Statt die AFD zu unterstützen,
sollte er doch lieber die FDP lieben lernen: Lindner könne bei einem Treffen ja erklären, wofür die FDP steht.
Müssen wir nicht angesichts solcher Verhältnisse, angesichts solcher Machthaber wie Putin oder Trump,
Präsident in „Gods own Country“,
müssen wir nicht im Angesicht der Gewalt wie auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg,
im Angesicht der Gewalt in der Ukraine, in Gaza und in Israel
ebenso wie die Zeitgenoss:innen Marias und Menschen aller Zeiten fragen:
Wann hat es ein Ende mit der Gewalt, ein Ende mit der Ungerechtigkeit, mit der Willkürherrschaft?

Wird nicht sogar ausgerechnet der Johannes, der hier noch im Leib seine Mutter Elisabeth hüpfte,
vor Freude, wie sie sagt,
später einmal besorgt fragen lassen, weil er selbst im Knast sitzt:
Sollen wir auf einen anderen warten?

In drei Tagen ist also Weihnachten, was wird das da wohl werden, mit Maria vs. Musk
und dem Lied voller Hoffnung und voll des Lobes:
Leben wir auch hier auf der Rückseite der Zeit eine Wirklichkeit,
die sich zwar vor unseren Augen und mitten unter uns abspielt,
die wir aber nur schwer begreifen und die so wenig zu bewirken scheint?

Aber eben das ist das Lied:
Während Lindner noch das Loblied auf Musk singt und sich anbiedert,
singt Maria davon, dass der Blick auf sie dem Blick Gottes folgt und wieder zu Gott zurück führt.
Wer Weihnachten begreift, erfährt Gott - und sei es beim Hochwerfen eines Pfannkuchens,
wie zumindest diejenigen wissen, die gerade unser Exerzitienprogramm mitmachen.

Denn um ihrer Willen lernen Menschen Gottes Güte, Gottes Treue, Gottes Liebe
und Gottes Gerechtigkeit kennen
und schöpfen daraus Hoffnung und Kraft für das Leben unter den Bedingungen dieser Welt und dieser Zeit
- auch für die Auseinandersetzung mit solchen Leuten wie Musk.

Denn hier entscheidet sich, wem wir unser Vertrauen schenken wollen
und worin wir die Treue Gottes erkennen können - und wollen.
„Maria aber stand auf in diesen Tagen.“